

„ Heute kann sich jeder seine Bühne basteln und als Star fühlen “

Toni Innauer fürchtet im Gespräch mit „110 %“ um den Verlust der Kultur im Skispringen, prangert den testosterongesteuerten Umgang mit Sicherheit an und erklärt, warum er nicht der Retter des österreichischen Sports sein will.

Interview: Manfred Behr



ANTON INNAUER

Der Skisprung-Olympia-Sieger trat 2010 nach 17 Jahren als nordischer Direktor des ÖSV zurück. Heute leitet er die Agentur Innauer+facts, die sich mit Sportmarketing, Leistungs- und Athletenmanagement beschäftigt, ist als Autor, Vortragender und Testimonial für IXSO tätig, ein veganes, auf Gersengras basierendes Getränk, das Vitamin B12 enthält.

Sie haben die österreichische Wintersportberichterstattung 2002 als Ski-Musikantenstadl bezeichnet. Hat sie sich seither viel verändert?

ANTON INNAUER: Nachdem sich Geist und Selbstreflexion im Allgemeinen eher auf dem Rückzug als auf dem Vormarsch befinden, dürfte meine Einschätzung weiterhin Gültigkeit haben. Wobei das weniger mit den Berichterstattern als mit dem Gegenstand der Berichterstattung zu tun hat. Hinzugekommen ist, dass sich Athleten mittlerweile direkt statt über den Umweg des Journalisten an ihr Publikum wenden. Ich empfinde das Gezwitscher selten als Bereicherung. Was über die diversen Kanäle ventiliert wird, ist doch in einem hohen Maß erwartbar und banal. Marcel Hirscher möchte ich ausnehmen. Ich finde manche seiner Gedanken, die er sich über den Spitzensport macht, spannend. Das geht doch über Gewinnen und kommerzielle Optimierung der Marke Hirscher hinaus. Vorbehaltlich, seine Postings sind authentisch.

Apropos: Hirscher und Gregor Schlierenzauer haben im vorigen Jahrzehnt epochale Leistungen vollbracht, der Hype um sie blieb aber hinter dem der Ära Klammer, Maier, Goldberger zurück.

Im Narzissmuszeitalter kultiviert auch der Durchschnittsfan ein stärkeres Selbstwertgefühl, ist weit weniger aufblickend als noch vor 20 oder 40 Jahren. Heute kann jeder seine Bühne basteln und sich ohne den anstrengenden Umweg über Höchstleistung als Star fühlen. Nicht mehr die Autogrammkarte, sondern das Selfie mit dem Star zählt! Symptomatisch war, als ich ein Fünfsternehotel angefragt habe, das unsere Athleten während eines Trainingskurses billiger unterbringen sollte. Ich argumentierte mit dem Mehrwert für das Haus, für seine Gäste. Der Hoteldirektor entgegnete: „Unsere Leute lassen sich nicht die Show stehlen, die wollen selber Prinz und Prinzessin sein.“

Sie haben den kometenhaften Aufstieg von Gregor Schlierenzauer als Sportdirektor noch hautnah mitverfolgt. Welche Richtung wird er nach Technik-, Motivationsproblemen und Kreuzbandriss einschlagen?

Vielleicht die, die ich ihm vor Jahren vorgeschlagen habe, die aber von allen als Schnapsidee abgetan wurde: ein paar Jahre pausieren, gereift, vielleicht durch ein



MÜDER ADLER

Gregor Schlierenzauer lässt weiterhin offen, ob er auf die Schanze zurückkehrt. Sein ehemaliger Sportdirektor schlägt eine mehrjährige Pause vor, um „erfrischt und geläutert“ zurückzukehren.

Studium, erfrischt und geläutert zurückkehren. Einiges lebt und nützt sich eben ab, wenn man so intensiv und lang ein Held sein muss. Ich hielte das für ein spannendes Projekt, hätte es in meiner Karriere gern selbst so durchgezogen. In der Zwischenzeit könnte sich im Materialreglement wieder etwas zu seinen Gunsten ändern. Die Erfolgswahrscheinlichkeit wird allerdings von der Qualität der Transformation seiner Persönlichkeit und seiner inneren Motivation abhängen. Als derselbe zurückzukehren und weiterzumachen wie bisher führt schnell in alte Muster.

Sie haben auch im Skispringen den drohenden Verlust des Geistigen angeprangert. Welche Auswirkungen hätte der?

Den Verlust der speziellen Kultur des Skispringens, die mit dem „g’studenten“ Baldur Preiml Einzug gehalten hat. Wie in anderen Gesellschaftsbereichen orte ich einen übereifrigen Erneuerungsdrang, dem die historische Verankerung fehlt. Im kommerzialisierten, schnelllebigen Spitzensport ist Geschichte eine Fleißaufgabe, die sich nur langfristig bezahlt macht. Ich habe



STORE
ONLINE
MOBILE



49,99

Eisbär

SKI MÜTZEN

Für Damen und Herren // in verschiedenen Farben erhältlich // warm // Innenband aus weichem Fleece // schöner Bommel

Angebot gültig in allen österreichischen Hervis Stores, bis 05.11.2016. Trotz sorgfältiger Planung können angebotene Artikel im Einzelfall aufgrund hoher Nachfrage bereits am ersten Tag ausverkauft sein – wir bitten um Ihr Verständnis. Alle Preise in Euro. Irrtümer, Satz- und Druckfehler vorbehalten.

als Sportdirektor noch alle Trainer zum gemeinsamen Nachdenken eingespannt, diese Reflexion hat uns starkgemacht. Wobei das Augenmerk neben dem eigenen Erfolg immer auf der Weiterentwicklung unseres Sports und nicht des eigenen Vorteils lag. Die Auswirkungen dieser fehlenden geistigen Perspektive sind: die Vielzahl von Unfällen infolge der Bindungsproblematik und die unter der Oberfläche gärende Problematik des Mindestgewichts, weil die Sanktionen für Leichtgewichte ins Leere greifen.

Nach der Sturzorgie in Kitzbühel im Jänner sorgte Ihre Kolumne für Aufregung, in der Sie einen Männerbeauftragten forderten, der Athleten vor sich selbst und einem übersteigerten Männlichkeitswahn schützen soll. Eine Forderung, die ungehört verhallte?

Ich hatte nie die Hoffnung auf Erfüllung und weiß, dass Ignorieren die bewährte Methode ist, um sich Nachdenkprozessen nicht stellen zu müssen. Ansteckender Machismus, gepaart mit dem Mythos Streif, unterdrücken in einer testosterongesteuerten Verantwortungskette den gesunden Menschenverstand. Heroisierung ist ein schlechter Ratgeber, wenn es darum geht, die Sicherheit der Athleten zu gewährleisten. Der Zwang, die Pose des furchtlosen Cowboys aufrechtzuhalten, spaltet Männer, in diesem Fall nicht nur Athleten, von ihrem Gefühl ab und lässt sie gefährliche Entscheidungen treffen. Da brauchte es Verantwortungsträger, die von dieser Clint-Eastwood-Attitüde abrücken und spüren, wann es genug ist.

Stünde dem ÖSV ein Konsulent Innauer, der diese Themen reflektiert, nicht gut zu Gesicht?

Dass man in den Jahren nach meinem Rücktritt 2010 nicht ständig gelaufen kam, um erst wieder den Alten zu fragen, fand ich notwendig und richtig. Ich habe nach wie vor wunderbare und freundschaftliche Kontakte zum Skiverband, die in die Chefetage sind freundlich-reduziert. In einem der letzten Gespräche, das ich mit Präsident



Schröcksnadel führte, sagte ich ihm, dass ich die Mission Rio 2016 nicht übernehmen würde. Anfragen gab's überraschenderweise von Swiss Ski und nicht vom ÖSV, obwohl ich mit Innauer+facts aufstrebende ÖSV-Sportler berate.

Sie werden als Querdenker mit Innovationskraft wahrgenommen. Warum haben Sie sich nie eingebracht, wenn es um die Entwicklung des österreichischen Sports und die Reform seiner Strukturen und Institutionen ging?

Ich wurde einmal von Minister Darabos gefragt, aber die Vorgabe hat mich nicht gereizt: mehr Medaillen in Rio. Die Innenwelt des Sports interessiert mich mehr als Struktur und Politik. Mich hat das Makro-



DER MYTHOS, DEN MAN MITTRÄGT

Die vorjährige Sturzorgie auf der Streif führt Innauer auf eine testosterongesteuerte Verantwortungskette zurück, die zulasten der Sicherheit der Athleten geht. Für ihn ein weiteres Indiz für die Kommerzialisierung und Entgeistigung des Sports.



QUERDENKER

Anton Innauer, passionierter Fliegenfischer und Freund der Regenbogenforelle, beäugt viele Entwicklungen in Gesellschaft und Sport mit Unbehagen und Skepsis.

„Das Makrothema österreichischer Sport ist eine lebensfüllende Aufgabe, die unweigerlich in Erschöpfung enden muss.“

thema österreichischer Sport nie angezogen, weil das eine lebensfüllende Aufgabe wäre, die ohne breitesten politischen Konsens unweigerlich in Erschöpfung enden muss. Du rennst da ohnmächtig gegen jahrzehntelang gewachsene und verwobene Strukturen, Widerstände und Partialinteressen an. Und weil Arbeitsplätze und Machtpositionen im politischen Vorfeld dranhängen, ist das Ganze ein Brocken wie Verwaltungs- und Pensionsreform, den man hierzulande ja auch seit Jahren der nächsten Generation vererbt. Wobei sich ja zunächst ohnehin die Frage stellt: Welche Zielsetzung will man sich als Sportnation geben? Doch nicht etwa drei Medaillen mehr in Rio?! Eine halbwegs kultivierte Nation muss zuerst entscheiden: In welchen Sportarten ist es überhaupt sinnvoll und verantwortbar, mithalten zu wollen? Sicher nicht dort, wo der Sport in Korruption und Doping versinkt!